

Als man auf einmal mit diesem Lichte in Wild's Werkstatt einen Versuch anstellte, drängte es die Flammen der Straßenlaternen auf eine englische Viertelmeile weit in Schatten. So blendend es war, so machte es doch den freudigsten Eindruck auf alle Anwesende, und diejenigen, die sich mit gefärbten Gläsern versehen hatten, betrachteten es mit Staunen und Bewunderung. Ein in die Richtung gehaltenes Brennglas brannte Löcher in das Papier, und wer mit ausgestreckten Händen die Wärme auffing, konnte diese in einer Entfernung von 150 Fuß noch deutlich spüren. Als man die Lampe abwandte, flammte das Licht eine Zeit lang in der Mitte des Versuchesapparates blendender als zuvor; dann schraubte man eine lange Drahtschlinge, die ein Gehülfe an einen Haken emporhielt, an die Endspitzen. Nach einigen Sekunden rauchte der Draht, nahm eine mattrothe Farbe an, wurde endlich weißglühend, schmolz und fiel in glühenden Stücken auf den Boden herab. Auf ähnliche Weise wurden kurze Stücke dicken Stabeisens geschmolzen. Allen diesen Experimenten aber setzte das Schmelzen eines Platinstabes die Krone auf. Wer da weiß, was unter dem Schmelzen dieses so widerspenstigen Metalls zu verstehen ist, dem wird dieses Experiment vor allen andern den überzeugendsten Beweis liefern von der gewaltigen Kraft der Maschine. Bei alledem sollen die Kosten des Lichtes pro Stunde nicht mehr als 6 bis 8 Pence (5 bis 6 $\frac{2}{3}$ Sgr.) betragen, mit Einschluß der Unterhaltung der Maschine und des Zinses für den Preis derselben. Dies muß als wohlfeil gelten für ein Licht, welches die Sonne zum Erbleichen zwingt.

Reinigung der Feilen von Prof. A. Vogel.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Feilen, welche viel gebraucht werden, bald nicht mehr angreifen, indem sich in den Hieb Unreinigkeiten festsetzen. Zum Reinigen bedient man sich gewöhnlich einer Kratzbürste und bewerkstelligt so die Reinigung auf rein mechanischem Wege. Da diese Unreinigkeiten auf der Feile vorzüglich haften, so lag der Gedanke nahe, die mechanische Reinigung durch eine chemische zu unterstützen. Das vortheilhafteste Lösungsmittel für Fette ist offenbar das jetzt allgemein im Handel vorkommende Benzin oder Benzol, welches in großen Mengen zu sehr billigen Preisen fabrikmäßig dargestellt wird. Der Versuch, das Benzol zu diesem Zwecke in Anwendung zu bringen, gelang so vollkommen, daß diese Methode zur Reinigung der Feilen bestens empfohlen werden kann. Das Verfahren, um eine nicht mehr angreifende Feile zu reinigen, ist ein sehr einfaches: man benezt die Kratzbürste mit

Benzol oder bringt einige Tropfen davon auf die Feile und reinigt wie gewöhnlich. Durch die Einwirkung des Benzols werden schon nach wenigen Fraktionen die durch Fett festgehaltenen Unreinigkeiten aus dem Hiebe der Feile vollständig entfernt, welche nun wieder besser anzugreifen im Stande ist. Vergleichende Versuche mit Weingeist haben gezeigt, daß das Benzol weit energischer und schneller wirkt als Weingeist, dem es wegen seiner geringern Flüchtigkeit hierbei vorzuziehen ist.

Korrespondenz.

Herrn G. L. in Kassel: Ist besorgt.
Herrn F. K. in M.: Wir haben keine Auskunft erhalten können.
Herrn J. S. in G.: Ueber den Werth des amerikanischen Fischöls ist uns kein Urtheil zugegangen. Doch rathen wir Ihnen Vorsicht an. Ueber das darmstädtische Uhrenöl haben wir nur Gutes gehört.
Herrn H. D. in Freiburg. Wir bedauern, vor der Hand wenigstens Ihnen keine Antwort geben zu können.

Interessante Erfindung!

Für Mechaniker!

Es ist gelungen, eine Sonnenuhr zu construiren, welche nach dem Urtheile von Kennern das Beste und Praktischste ist unter allen bekannten Zeitbestimmungsinstrumenten. Dieselbe ist von Messing, kaum 6 Zoll Quadrat einnehmend, kann ohne Hilfe einer Busssole oder vorher bekannter Mittagslinie auf jedem Fenstergesimse aufgestellt und nach Belieben wieder hinweggenommen werden, ist für alle Breitgrade anwendbar, und gibt die mittlere Sonnenzeit, nach welcher bekanntlich die Räderuhren gehen sollen, von Minute zu Minute mit einer Deutlichkeit und Sicherheit an, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Die Form ist sehr zierlich, die Handhabung leicht und bequem ohne Rechnung oder Tabelle, und hat man in wenigen Sekunden die richtige Zeit, und zwar mit unfehlbarer Genauigkeit, da die Uhr den geringsten Fehler in der Aufstellung alsbald selbst verräth. Was dieser Sonnenuhr noch besondern Werth verleiht, ist, daß sie mit größeren Uhren, besonders Thurmuhren in der Art mechanisch in Verbindung gebracht werden kann, daß man, ohne die Zeiger der Räderuhr zu sehen, bei jedem Sonnenscheine ohne weiteres mit einem Blicke prüfen kann, ob die Räderuhr conform mit der Sonne geht oder nicht. Der Nutzen dieser Sonnenuhr für Groß- und Kleinuhrmacher, Uhrenbesitzer und Alle, welchen die Regulirung der Uhren obliegt, leuchtet ein. Weil nun eine so schöne Erfindung allgemeine Verbreitung verdient und ohne Zweifel namentlich bei fabriklartigem Betriebe sich gut rentiren dürfte, so wünscht der Erfinder, da er selber nicht Mechaniker von Fach ist, dieselbe an einen soliden Mechaniker zu übergeben und zu verwerthen. Reflectirende frankirte Briefe unter Chiffre **M X.** **N 279.** besorgt die Annoncen-Expedition v. S. Haasenstein & Vogler in Leipzig.

Beiliegend eine literarische Beilage von **Gottfried Basse** in Quedlinburg.

Für die Redaction verantwortlich M. Schäfer. — Verlag von M. Schäfer in Leipzig. — G. A. Gradmann's Buchdruckerei in Erfurt.